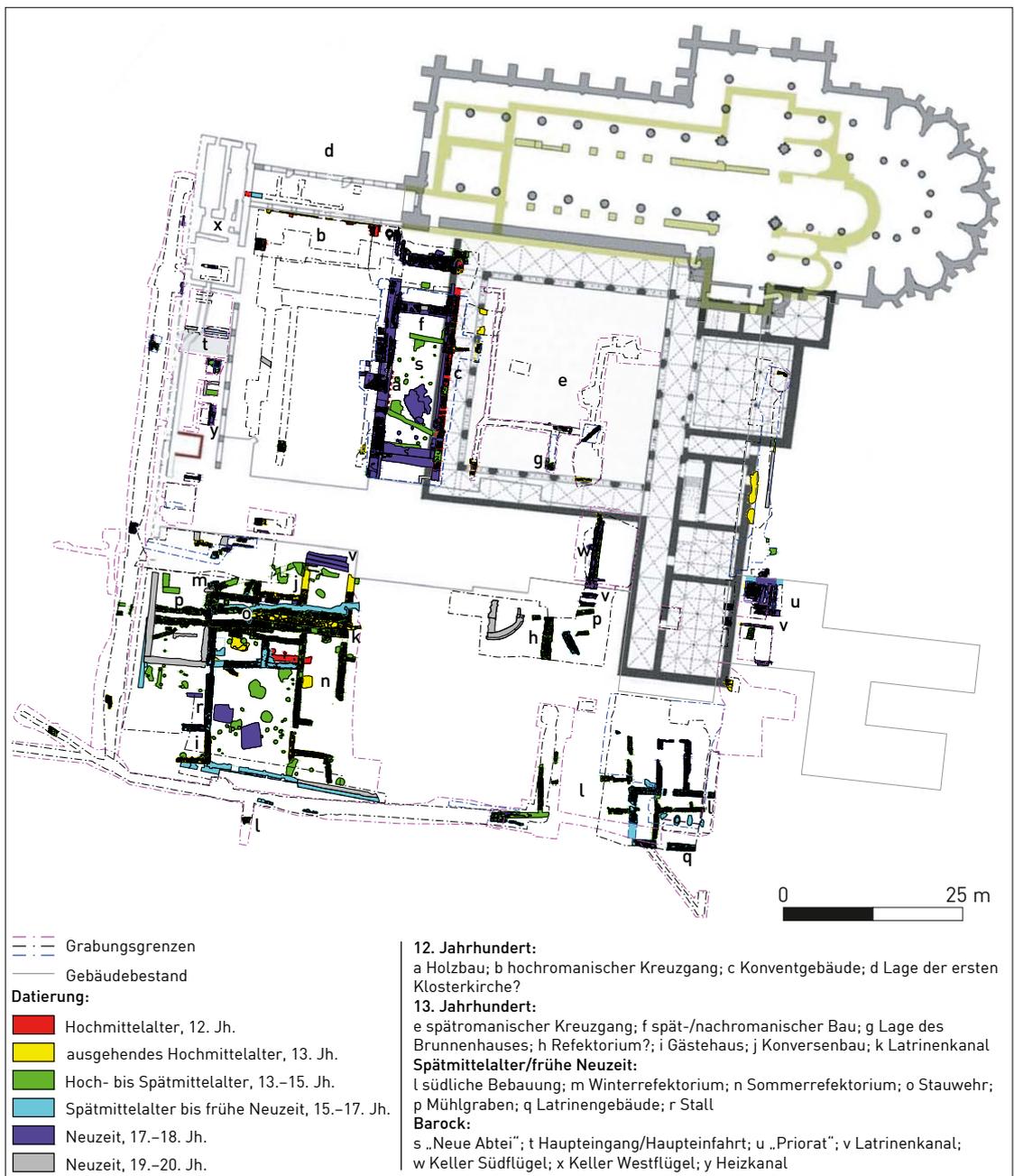


Nach vier Jahren Archäologie – ein neuer Blick auf die Zisterzienserabtei Altenberg

Manuel Hofmann

Im ehemaligen Kloster Altenberg südlich des „Bergischen Doms“ in Odenthal fanden von 2012–2016 archäologische Untersuchungen durch die Fa. Archaeonet statt. Großflächige Ausgrabungen im Süden und Westen des Areals erfolgten bis Ende

2013 im Vorfeld der Sanierung von Haus Altenberg, einer katholischen Jugendbildungsstätte (Arch. Rheinland 2012, 187–190). Zwischen Herbst 2014 und Frühjahr 2016 fanden baubegleitende Arbeiten in kleineren, über das gesamte Gelände verteilten





2 Odenthal-Altenberg. Keller der barocken „Neuen Abtei“ (Blick nach Norden). Details der darin integrierten Westwand des Kreuzgangs (Nordostecke) in verschiedenen Freilegungszuständen: **a** barocker Gewölbensatz; **b** hoch- bis spätmittelalterlicher Innenputz; **c** Außenputz und Fensterische sowie **d** Fensterische des 12. Jahrhunderts.

Aufschlüssen statt. Insgesamt wurden etwa 3400 m² Fläche untersucht. Zur Ausgrabung bis in den gewachsenen Boden, der z. T. erst in einer Tiefe von 2,50 m erreicht wurde, kam es auf etwa 2200 m². Im Kernbereich des Klosters liegen nun kaum noch ungestörte Zonen vor.

Die Befunde lassen sich Bauphasen aus der gesamten Klosterzeit zuweisen (Abb. 1). Im Abgleich mit Schriftquellen und Ergebnissen älterer Untersuchungen sind die Gründung im 12. Jahrhundert und ein erster großer Ausbau im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts fassbar. Danach lassen sich mehrere kleine, sukzessive ausgeführte Umbauphasen nachweisen. Eine umfassende Neustrukturierung erfuhr die Anlage im Barock, dieser Zustand ist auf dem Sartor-Stich von 1707 dokumentiert.

Im Fokus stand anfangs der 30 × 10 m große Keller der „Neuen Abtei“, die 1693 unter Abt J. J. Lohe (1686–1707) im Westen des mittelalterlichen Kreuzgangs errichtet wurde. Während sich der Keller als eindrucksvoller Befund präsentierte (Abb. 1s; Abb. 2a; Arch. Rheinland 2012, 187–190), stellte er eine massive Störung der Vorgängerbebauung dar. Die ältesten Befunde, die in die Gründungsphase des Klosters im 12. Jahrhundert zurückreichen, wurden im Umfeld des genannten Kellers vorgefun-

den. Eine früheste Holzbauphase war in Form einer 5,40 m langen Pfostenreihe nachweisbar (Abb. 1a). Ihre rudimentäre Erhaltung und unvollständige Freilegung lassen kaum Rückschlüsse auf die Funktion des Holzbaus zu. Besser gelingt dies für einen südwestlich der Kirche gelegenen Kreuzgang (Abb. 1b). Hier wurden in enger Zusammenarbeit mit der Bauforschung Mauern und Fußböden der westlichen und östlichen Kreuzgangstrakte aufgenommen. Die Breite des zugehörigen Hofes betrug etwa 15 m, die Nord-Süd-Ausdehnung war nicht zu ermitteln. Der Nordtrakt des Kreuzgangs in Verlängerung des südlichen Kirchenschiffes ist noch heute erhalten und dient als Domladen. In den Bogenstellungen der Südfassade waren Veränderungen nachweisbar, die aufgrund der Bauzier in die Zeit 1200/1220 zu datieren sind. Entsprechend älter müssen die davon überbauten Befunde des ersten Kreuzgangs sein.

Ein weiterer Befund aus der frühesten Klosterzeit wurde in der Westmauer des jüngeren, spätromanischen Kreuzgangs vorgefunden (Abb. 1c; Abb. 2b–d). Im ältesten Bauzustand waren mehrfach sanduhrförmige Fenstergewände nachweisbar (Abb. 2c–d). Die Bankhöhen passen nicht zum spätromanischen Laufniveau, wohl aber zu jenem

des 12. Jahrhunderts. Die Mauer dürfte zu einem Gebäude gehört haben, das dem Konvent als Unterkunft während der Bauzeit der regulären Klausur diente. Mit den Befunden lässt sich eine erste Klosteranlage im Westen fassen, die im 13. Jahrhundert durch die große spätromanische Klausur ersetzt und möglicherweise an die Konversen (Laienbrüder) übergeben wurde. Für die Abtei des 12. Jahrhunderts wirft dies die Frage nach dem Standort der ersten Kirche auf, die üblicherweise nördlich des Kreuzgangs gelegen hätte (Abb. 1d).

Während der Osttrakt des ersten Kreuzgangs schon im späten 14. Jahrhundert niedergelegt wurde, war der westliche mindestens bis in das Spätmittelalter in Nutzung. Die Wand des Konventgebäudes (Abb. 1c) wurde in den jüngeren Kreuzgang (Abb. 1e) integriert, die Fenster dabei plombiert (Abb. 2b). Unmittelbar westlich vorgelagert fanden sich mit einem Fliesenboden sowie Wandputz- und Fundamentresten Spuren eines weiteren spät- oder nachromanischen Gebäudes (Abb. 1f).

Die Ost- und Westteile der inneren Klausur wurden nur in Ausschnitten erfasst. Im Ostflügel bestätigten sich die in älteren Untersuchungen gewonnenen Ergebnisse: ein erster Bau des 13. Jahrhunderts und spätmittelalterlich bis frühneuzeitliche Umbauten. Für den Südflügel war über den Verlauf mehrerer kleiner Kanäle die Lage des Brunnenhauses (Abb. 1g) zu bestimmen. Auf der Südseite des Traktes konnte vermutlich die Ostmauer des spätromanischen Refektoriums (Abb. 1h), das üblicherweise gegenüber des Brunnenhauses lag, dokumentiert werden.

Reste einer häufig veränderten Bebauung waren südwestlich des Kreuzgangs erhalten (Abb. 3). Die ältesten Gebäude sind der spätromanischen Anlage des 13. Jahrhunderts zuzurechnen. Eines davon ist, ausgestattet mit Ofen und Abort (Abb. 1i; Abb. 4a),

als Gästehaus zu deuten und durch eine in der Südwand erhaltene Säulenbasis um 1235 zu datieren (Abb. 4b). Ein 14 m breites, zweischiffiges Gebäude ist als Konversenbau, die Laienbrüder hatten stets separate Unterkünfte, identifizierbar (Abb. 1j). Der südliche Abschluss des Gebäudes wurde von einem 3 m breiten Kanal gebildet, der nach Westen in die Dhünn entwässerte (Abb. 1k). Er diente als Abzugsgraben für die Latrinen der Konversen und der Priestermonche. Bei Verlängerung der Bauflucht des Kanals nach Osten ergibt sich ein exakter Verlauf entlang der Südwand des Klausur-Ostflügels. Dort lagen klassischerweise die Latrinen der Mönche. Eine Durchspülung dürfte durch einen Abzweig des Pfengsbaches im Osten erreicht worden sein, auf dessen Siefen die gesamte Kanalanlage ausgerichtet ist.

In den stark neuzeitlich überprägten Gebäuden im Nordwesten waren potenzielle mittelalterliche Vorgänger nur indirekt über Schuttplanierungen nachweisbar. Unklar bleibt, ob sie schon im 12./13. oder erst ab dem 14. Jahrhundert bestanden. Befunde wie ein Fliesenboden und eine Ofensohle geben für das Spätmittelalter Einblicke in die Ausstattung. Unter der barocken Haupteinfahrt (Abb. 1t) war hier eine Pflasterung des 15. Jahrhunderts nachweisbar. In Anbetracht der Lage des Durchlasses scheint eine Bezugnahme auf den Südflügel des ersten Kreuzgangs und damit eine noch längere Kontinuität des Eingangs gut denkbar.

Im Südosten der Klosteranlage setzte die Bebauung erst im Spätmittelalter ein. Erhalten waren kaum mehr als Fundamente (Abb. 1l). Sie bildeten die Südgrenze des Klosters, ihre Funktion bleibt jedoch unklar. Die von den üblichen Fluchten abweichende Ausrichtung dürfte mit Veränderungen am hochmittelalterlichen Latrinenkanal und der Bebauung im Südwesten zusammenhängen. Dort hatte nur das Gästehaus (Abb. 1i) Bestand, während der Konversenbau niedergelegt und überbaut wurde. Der neue Baukörper bestand aus einer mit Öfen versehenen, Ost-West gerichteten Einheit sowie einer mit einem Laufbrunnen nebst gut erhaltenem Fliesenboden ausgestatteten, Nord-Süd gerichteten Einheit. Sie sind möglicherweise mit Neubauten eines Winter- und Sommerrefektoriums unter Abt Arnold von Monnickendam (1467–1490) gleichzusetzen (Abb. 1m–n): Die Überlieferung nennt die nachgewiesenen Ausstattungsdetails. Der zwischen beiden Bauteilen verlaufende Kanal erfuhr ebenfalls Veränderungen. Östlich des Konversenbaus verlief er zunächst nach Ostnordost und querte den Ostflügel der Klausur. Im Konversenbau und westlich davon fanden sich mit einem Stauwehr (Abb. 1o), der Verjüngung des neu aufgemauerten, nach Westen verlängerten Gerinnes und einer als Reaktion auf Vernässung eingebrachten Dämmung Hinweise auf die Umnutzung als Mühlgraben (Abb. 1p). In Verlängerung der Flucht nach Westen

3 Odenthal-Altenberg. Südwestliche Fläche im Herbst 2013 (Blick nach Südwesten). Vorne rechts der hochmittelalterliche Latrinenkanal, hinten rechts der frühneuzeitliche Stall.





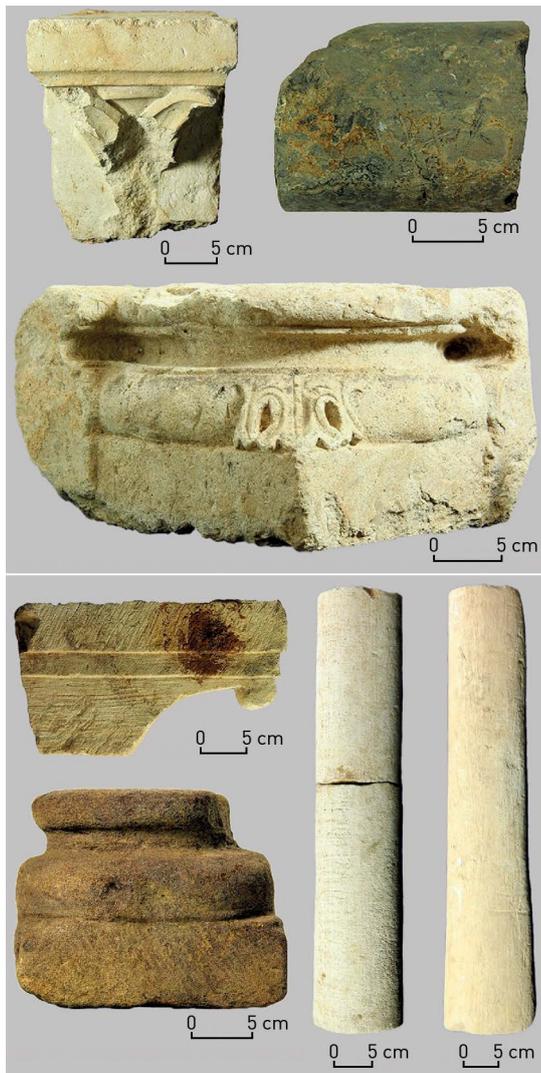
4 Odenthal-Altenberg. Gästehaus, 13. Jahrhundert. a Latrine in der Südostecke; b Südmauer mit Ofenspuren und Säulenbasis *in situ*; c Ostmauer, gekappt von frühneuzeitlichem Stallfundament.

ist auf dem Sartor-Stich eine Mühle abgebildet, die eventuell über diesen Kanal betrieben wurde. Damit war die Nutzung des Kanals als Abzug für die Latrinen der Priestermonche nicht mehr möglich. Ein Ersatz wurde wohl mit einem Gebäude etwa 15 m südlich des Kreuzgangostflügels geschaffen, in dem sich mehrere Senkgruben fanden. Bei diesem könnte es sich um die unter Abt Bartholomäus Frinck (1490–1496) errichtete „*domus iuxta dormitorium*“ handeln (Abb. 1q). In die Amtszeit seines Nachfolgers Abt Heinrich Rouffer von Brauweiler (1496–1517) fällt der Neubau eines Stalls (Abb. 1r). Er wurde im Südwesten in sehr gutem Erhaltungszustand vorgefunden und ersetzte das hochmittelalterliche Gästehaus (Abb. 4c). Beide an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert errichteten Gebäude hatten Bestand bis in das 18. Jahrhundert und sind auf dem Sartor-Stich abgebildet. Der dort zwischen den Gebäuden verlaufende, wahrscheinlich an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert angelegte Weg im Süden der Klosteranlage wurde ebenfalls in Ausschnitten erfasst.

Dem Stich sind vielfältige Einzelheiten zum barocken Zustand der Klosteranlage zu entnehmen. Neben der schon genannten „Neuen Abtei“ zeigt er weitere im Barock angelegte bzw. umgebaute Bauteile, die z. T. während der Untersuchungen erfasst wurden. Im Südosten waren Umbauten am Latrinengebäude nachweisbar. Im nordöstlich gelegenen „Priorat“ (Abb. 1u) waren im Baubestand mehrere frühneuzeitliche Bauphasen nachzuvoll-

ziehen, u. a. ein im 17. Jahrhundert angelegter neuer Latrinenkanal. Weitere Teilstücke wurden entlang der gesamten Südfront der barocken Klausur vorgefunden (Abb. 1v). In den östlichen Teilen des Südflügels konnte eine Unterkellerung nachgewiesen werden (Abb. 1w). Der auf dem Sartor-Stich als „Kellerey“ bezeichnete Westflügel des Klosters (Abb. 1x) dagegen war nur im Norden unterkellert, während die südlichen Teile wahrscheinlich mit einer Unterflurheizung ausgestattet waren (Abb. 1y). Während solche Details auf dem Stich freilich nicht darstellbar waren, ist ihm im Abgleich mit den Ergebnissen der archäologischen Untersuchungen ein Höchstmaß an Exaktheit zuzusprechen. Anhand der Grabungsbefunde können nun den dargestellten Gebäudeteilen sichere Baualter zugewiesen werden.

Unter dem umfangreichen Fundgut, das hier nur gestreift werden kann, sind über 600 Architekturteile hervorzuheben (Abb. 5). Neben stilistisch schon bekannten Elementen der spätromanischen Klausur geben nun erstmals Funde Auskunft über die Bauzier des 12. Jahrhunderts (Abb. 5, unten). Auch das Inventar der verwendeten Steinarten konnte erweitert werden: neben Trachyt, Tuff und weißem bzw. schwarzem Kalkstein treten, vor allem für die Frühzeit, nun auch roter und grauer Sandstein sowie Aquäduktmarmor auf. Einen besonderen Fund stellt ein kleines Plattenfragment aus sog. grünem Porphyrt dar (Abb. 6a). Das von der Peloponnes stammende Gestein wurde schon in



5 Odenthal-Altenberg. Steinfunde, oben 13., unten 12. Jahrhundert.

der Antike geschätzt und u. a. für Inkrustationen genutzt. Während eine gleichartige, sekundäre Verwendung römischer Stücke in der mittelalterlichen Baukunst nicht unüblich war, ist dies aufgrund der

zisterziensischen Regeln für den vorliegenden Fund kaum denkbar. Oft wurden Platten aus besonderem Gestein aber in mittelalterlichen Tragaltären verwendet. Ein Tragaltar in Klosterbesitz ist für das Jahr 1400 überliefert, genannt wird er im Inventar der Kapelle des Altenberger Hofes zu Köln. Unter den Metallfunden liegen u. a. mittelalterliche Silbermünzen sowie Kleidungs- und Ausrüstungsteile vor. Einen herausragenden Fund stellt ein bronzenes, knapp 4 cm hohes und 2,5 cm breites Petschaft dar (Abb. 6c). Es ist alt gebrochen, vermutlich beim Versterben des Siegfelführers. Stilistisch ist es in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts einzuordnen. Die Umschrift kann, mit Ergänzungen, als [+] S' FRATRIS IA[COB]I VOGELONIS gelesen werden und weist als Besitzer einen Ordensbruder namens Jakob Vogelo bzw. Sohn des Vogelo aus. In der schriftlichen Überlieferung ließ sich die Person bislang leider nicht nachweisen.

Exemplarisch für die über 30 000 Keramikfunde, neben Gefäß- auch Baukeramik wie Fliesen, Kacheln und Rohre, darf eine Steinzeugscherbe gezeigt werden (Abb. 6b). Die „Spezialanfertigung“ weist einen deutlichen Bezug zum Kloster auf: Ihr Medaillon bildet das ab dem 14./15. Jahrhundert gängige Wappen der Abtei ab, einen Dreieck mit daraus hervorstachendem Abtsstab. Im Zusammenhang mit dem Ende des Klosters steht ein Fund aus dem barocken Keller. Auf seinem Steinplattenboden fand sich ein Knopf der republikanischen Truppen Frankreichs (Abb. 6d). Im Zuge der auf die Besetzung der Rheinlande folgenden Säkularisation kam es zur weitgehenden Zerstörung der Anlage. Anhand der Grabungsergebnisse lässt sich nun ein genaueres Bild der ursprünglichen Ausdehnung und ihres Wandels im Laufe der Klosterzeit zeichnen.



6 Odenthal-Altenberg. Kleinfunde: **a** Porphyrfragment (ca. 3 cm B.); **b** Medaillon, Steinzeug (ca. 4,5 cm Dm.); **c** Petschaft, Kupferlegierung (ca. 4 cm H., 2,5 cm B.); **d** Knopf, Kupferlegierung (2,4 cm Dm.).

Literatur

M. Hofmann/S. Lepsky, Wachsen im Bestand als Ausbauprinzip. Archäologische und bauhistorische Untersuchungen an der ehemaligen Zisterzienserabtei Altenberg. Jahrbuch der rheinischen Denkmalpflege 46 (in Vorbereitung). – S. Lepsky, Klausur Altenberg. In: LVR-LandesMuseum Bonn (Hrsg.), Die Zisterzienser. Das Europa der Klöster. Ausstellungskat. Bonn 2017 (Darmstadt 2017) 146–153. – H. Mosler, Die Cistercienserabtei Altenberg. Germania Sacra NF 2, Das Erzbistum Köln 1 (Berlin 1965).

Abbildungsnachweis

1 M. Hofmann, J. Sandenbusch/beide Archaeonet GbR, Bonn, Grundlage H. Meyer/LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland. – 2 M. Hofmann, A. Thieme/beide Archaeonet GbR, Bonn. – 3–4 M. Hofmann/Archaeonet GbR, Bonn. – 5 M. Hofmann, M. Riemer/beide Archaeonet GbR, Bonn. – 6 Z. Görür, M. Hofmann/beide Archaeonet GbR, Bonn.